

ZUR FRAGE DER GESCHICHTE DER FRÜH-
RUSSISCH-UNGARISCHEN BEZIEHUNGEN

Hedvig Sulyok
/Szeged/

Die russische Urchronik aus dem Jahre 1015 /der alten russischen Zeitrechnung nach 6523/, in der die Ermordung von Boris durch seinen Bruder, Svjatopolk erwähnt wird, berichtet über eine Kunde, die auch unsere Aufmerksamkeit, also die der Ungarn verdient. Mit Boris wurde auch sein Knappe, Georgij getötet, der der Lavrent'ev - Redaktion nach ein 'Ugresk' - Sohn ungarischer Herkunft war /"...бяше отрокъ съ родомъ сынъ Угрѣскъ"/. Der Name dieses jungen Ritters wird auch in der Legende "Über den Heiligen Moisej-Ugrin" erwähnt, die mit in der Kiev-Pecerskij-Sammlung der Lebensgeschichten der Klosterbrüder gefasst ist. In den späteren Kodexen als die Lavrent'ev-Redaktion wird Georgij in der russischen Urchronik "Повесть временныхъ" schon 'Ugrin' genannt als Bruder Moisej von ungarischer Herkunft¹.

Anderen Eintragungen in Bezug auf Georgijs Geschichte sind wir nicht begegnet.

Es ergibt sich die Frage, ob wir die Gestalt Georgijs mit Hilfe von indirekten Angaben näher kennenlernen können.

Die Tochter von Mihály, des jüngeren Bruders des Fürsten Georgij war den Chroniken nach die Frau des Kievschen Fürsten Svjatoslav Vlad'imirovic. In ihrem Geleit konnten Georgij und Moisej gewesen sein.

Da wir keine genauen Angaben zum Leben von Mihály besitzen, sind wir auf Vermutungen angewiesen.

Auf Grund der Untersuchungen von György Györffy² ist uns bekannt, dass Mihály - dem Alter der Nachkommer nach - gegen 980 in den besten Jahren seiner Jugend war, und so

konnte er zu dieser Zeit geheiratet haben, aus welcher Ehe seine Söhne geboren sind, deren Namen uns bekannt sind: Vazul /Vasili/ und László "der Kahlkopf" /Vlad'islav/. Die Namen der Söhne von Mihály weisen auf slawische Herkunft seiner Frau hin. Geschichts-wissenschaftler nehmen an, dass sie eine bulgarische Prinzessin war, aus der Familie Samuils, des bulgarischen Zaren, wo ausser den oben erwähnten Namen auch der Name Moisej /Mose/ gebräuchlich war.

Höchstwahrscheinlich gab Mihály seiner Tochter ein Geleit von Christen, die auf seinem eigenen Territorium gelebt hatten. Wo Mihálys Landbesitz lag, wissen wir genauso wenig. In seinen jungen Jahren hatte er Gebiete am linken Donauufer und ab den 970-er Jahren gehörten ihm und seinem Bruder Landgebiete an der südlichen Strecke der Donau, dort, wo Ungarn an das neue bulgarische Königreich Samuils grenzte³. /Darüber, ob Mihály später irgendein Herzogtum /Dukatus/ besass, haben wir keine Erfahrung. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass der Herzog in verhältnismässig jungem Alter verstarb./

Die Namen Georgij und Moisej lassen uns vermuten, dass die Brüder auf dem Gebiet des ungarischen Staates geboren sind, wo es Vornamen, die sich auf das Christentum im Osten bezogen, beliebt waren. Ihr Glaube – wie dies das weitere Schicksal von Moisej beweist – war nicht oberflächlich, neugestaltet, sie waren keine Neofiten, wie es damals in den Fürstenfamilien, die das Christentum aufnahmen, oft vorkam /siehe Géza, Vazul/, sondern sie waren höchstwahrscheinlich schon in festem christlichem Glauben erzogen.

Es ist allbekannt, dass sich die byzantinische Kirche in Ungarn am Anfang der Bekehrung des Landes Verdienste anschuf, besonders in den südlichen Territorien. Zugleich erzählen aber eine Unmenge von Daten darüber, dass die Tatsache das Evangelium unter der slawischen Bevölkerung schon vor dem Eintreffen der Ungarn verkündigt gewesen zu sein, unbe-

dingt in acht genommen werden muss, da es zwei Apostel der Slawen - Zyrill und Method - Grossmoravien /Megale Morabia/ ihre Tätigkeit entfalteten⁴. Papst Hadrian II. ernannte Method zum Bischof von Sirmium, später zum Metropolit von Pannonien und genehmigte die Messe in Slawisch zu halten. Nach Methods Tod war aber das Christentum, wobei das Bisthum in Sirmium nicht mehr existierte, doch nicht ganz verschwunden. /Später wurde es zum Ausgang der Bogomilschen Ketzerei⁵./

Ein bedeutender Teil der slawischen Bevölkerung "überlebte" die Landnahme durch die Ungarn. Über das fernere Weiterleben der slawischen Bevölkerung zeugt am klarsten die Sprachwissenschaft, insofern der grösste Teil der kirchlichen Terminologie /weniger bulgar - slawisch, grösstenteils chroatisch - slowenisch/ auf die Rolle der slawischen Priester, die an der Christianisierung der Einheimischen teilnahmen, hinweist.

/Die Ungarn verstanden die Geistlichen, die Griechisch oder Latein sprachen, nicht, zugleich kann es aber stellenweise eine ungarisch - slawische Zweisprachigkeit bestanden haben, infolge der verhältnismässig grossen Zahl der slawischen Bevölkerung und des "friedlichen Beisammenlebens" mit ihnen./

Die slawische Bevölkerung, mit den Ungarn - Einwanderern zusammenlebend, überliess ihnen auch ihre geographischen Benennungen, beweisend damit, wo mit mehr oder weniger bedeutender slawischen Bevölkerung gerechnet werden konnte.

Zurückkehrend aber zu den Gestalten von Georgij und Moisej sollen wir nun die zwei Fragen behandeln, ob es auf dem Landgut Mihálys Slawen gab, und welche Gebiete es sind, wo es auf die Spuren des erhaltengebliebenen Christentums der slawischen Urbevölkerung auch der Kult der Ostslawen Dmitrij und Georgij hindeutet.

1. Dort, wo Mihály in den letzten Jahrzehnten des 10. Jahrhunderts Landstücke hatte – das linke Ufergebiet der Donau –, gehörten sie im 9. Jahrhundert noch zum Teil zu dem Gebiet von Grossmoravien /die 894 zur Zeit von Svatopluk auseinanderfiel⁷, die Morven flohen aber zu den Türken und Bulgaren/.

Nach Forschungen von Péter Püspöki Nagy⁸ werden die nördlichen Provinzen von Grossmoravien auf die Komitate Bács, Bodrog, und Csongrád lokalisiert. Alle drei Komitate verfügten über eine reiche Sammlung von slawischen geographischen Namen; auf ihren Ursprung weist neben deren Lautform auch die Tatsache hin, dass sie keine Ergebnisse von Parallelbennennungen ungarisch – slawischer Toponyme, sondern Benennungen, die die Landeseroberer hier gefunden und übernommen hatten⁹.

Wir zählen jetzt nur die ältesten Toponyme auf, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Im Komitat Bács: Die Flüsse Tapolca und Mosztonga, die Dörfer Szond, Szalonta, Vajszka, Vajonca, Szavonca, Geréc.

Im Komitat Bodrog: Szeremle < Szeremlyén < Sremljan, Kanizsa, Gerebec, Gara, Csorna.

Im Komitat Csongrád, das mit seiner "schwarzen Festung" das Randgebiet der bulgarischen Provinzen Gewesen sein musste, beweisen es auch Hydronyme und Toponyme die Anwesenheit slawischer Bevölkerung, wie z. B. der Fluss Kurca /Bach ~/, der Fischteich Osztora, wobei die Namen Landor und Nandorto < Nandurtuo darauf hindeuten, dass hier auch eine bulgarische Nationalität lebte.

Gyula Kristó¹¹ nach ersreckte sich Magale Moravia über das Donau – Theiss – Zwischenstromland hinweg auch auf die Gebiete zwischen der Donau und dem Temes. Auch nach der Meinung von László Szegfü¹² lebten die Slawen – Christen – mit den Avaren /'Obre'/ vermischt – im Süden der ungarischen Tiefebene, den Flüssen /dem Donau – Theiss – Zwischenstromland, dem Maros, Körös, Temes/ entlang.

Folglich ist in den alten Komitaten Arad, Csanád, Kereve, Krassó aufgrund der toponymischen Angaben¹³ mit slawischer Bevölkerung zu rechnen.

2. Nicht nur Toponyme, sondern auch Patronyme zeugen von der Gegenwart slawischer Bevölkerung und damit von der Wirkung der byzantinischen Kirche. Patronyme der Ostslawen – wie es B. Kürti – L. Szegfü – F. Horváth¹⁴ und I. H. Tóth¹⁵ in seinen Werken bemerken – gruppieren sich um gewisse Zentren.

Dazu kann auch Srem /Sirmium, im ungarischen Mittelalter Szávaszentdemeter/ gezählt werden, die jetzige Sremskamitrovica in Jugoslawien. Im Kloster des Heiligen Dmitrijs lebten sowohl griechische und slawische als auch ungarische Klosterbrüder¹⁶.

Károly Cs. Sebestyén¹⁷, der berühmte Kenner der Szege-diner Kirchen und Architektur, erwähnt die Kirchen Hlg. Dmitrij und Hlg. Georgij aus dem Frühmittelalter der Geschichte von Szeged. Über den jetzigen Turm vom Hlg. Dmitrij schreibt er, dass die Grösse der Mauersteine, gelegt ins Fundament, nur für Bauten der ersten Jahrzehnte des 11. Jahrhunderts charakteristisch waren.

Auf dem Landgut des Fürsten Ajtony finden wir im Marosvárer Kloster 'Johannes der Täufer' griechische Mönche. Fürst Csanád besiegt Ajtony "unter der Fahne" /d. h. mit Hilfe/ vom Hlg. Georgij, und nicht weit von der Stelle der Schlacht, wo der Sieg errungen wurde, errichtet er ein Kloster dem Hlg. Georgij zu Ehren.

Die Tatsache, dass der Schutzpatron auch selbst der Csanád – Diözese der Heilige Georgij ist, lässt sich teils damit erklären, dass Georgij sich östlich von der Donau einer besonders grossen Ehre erfreute, teils mit dem Zeitideal /Georgij als Schutzpatron der Ritter/, schliesslich muss er aber beim Bischof Gellért vom ganzen Herzen beliebt gewesen sein, Gellért war ja ursprünglich ein Klosterbruder

im Orden vom Hlg. Georgij in Venedig¹⁸.

Der Gestalt von Georgij Ugrin können wir auch auf einer anderen Spur näherkommen. Wir wissen, dass Boris seinem geliebten Knappen einen goldenen Halsschmuk /torques/ umhing, und als er am Fluss Alta getötet wurde, wurde Georgij der Kopf wegen dieses Halsschmuks /grivna/ abgeschnitten.

Der Archäologe Csanád Bálint¹⁹ nimmt das Erscheinen der Grivnen im Südosten des Karpatenbeckens von der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts wahr. Wir wissen nicht, wie diese Grivna, die Boris Georgij gab, "in der er ihm auch gedient hatte"²⁰, aussah, aber wahrscheinlich wurde sie ihm zu einem von ihm /Georgij/ erwünschten Geschenk, mit anderen Worten ein Geschenk, das dem Schmuk, der in seiner Heimat getragen wurde, ähnlich war.

Das bisher Gesagte zusammengefasst können wir feststellen, dass wir der Wahrheit ganz nahe sind, wenn wir voraussetzen, dass Georgij und Moisej etwa in den ersten Jahren des 11. Jahrhunderts in Kiev gerieten, aller Vermutung nach im Geleit der Kusine des Königs István, die die Tochter von Mihály war. Mihály, der die Frau aus der Familie des bulgarischen Zaren nahm, unterordnete seine Ehe der wohlbedachten Friedenspolitik vom Fürsten Géza, bzw. dem König István. Die Ehesehliessungen der Fürstenfamilie waren wohl überdacht, das Bundschliessen oder das Finden eines Bundesgenossen gezielt.

Auf diesen Weg hat sich Fürst Taksony / < Toxun/ gemacht, im folgten seine Söhne, Géza und Mihály, von denen der letztere seine Tochter Svjatoslav Vlad'imirovic, dem Bruder von Boris und Gleb zur Frau gab /Svjatoslav wurde auch von Svjatospolk getötet, als er, Svjatoslav auf dem Wege war, nach Ungarn zu fliehen/.

Georgij und Moisej - um nach den Namen zu urteilen - stammten wahrscheinlich vom Süden der Tiefebene, wo die slawische Bevölkerung die Landnahme der Ungarn 'überlebte', und sich dabei mit ihnen vermischt hat. In den Kulturzentren die-

ser Gebiete - besonders aber in der Umgebung von Sirmium - konnten sowohl die slawische als auch die byzantinische Liturgie existieren.

Georgij und Moisej - ihr Leben und Schicksal dienen als Beispiel dazu - sind keine Neofiten, sondern junge Leute, die schon aller Vermutung nach im Geiste des Christentums erzogen waren. Sie waren für würdig und tauglich gehalten, ins Geleite der Fürstendynastie von Árpád-vielleicht aus der Umgebung von Mihály, oder aber aus der seiner Frau - aufgenommen zu werden. Die Brüder konnten - der Abstammung nach - Ungarn gewesen sein, aber die Ausdrücke "съ родомъ сынъ угръскъ" /eines Ungarns Sohn der Geburt nach/ und "отрокъ Угрин"²¹ /ein Ungarns Nachkomme/ lassen uns hypothesieren, dass sie - als unter anderen eine im Mittelalter sehr häufig vorkommende Erscheinung - damit übereinstimmend nur von den Gebieten abstammen konnten, die zu dem damaligen Ungarn gehörten.

Wären sie byzantinische oder slawische Christen gewesen, dann hätten sie allan Vermuten nach auch Slawisch gesprochen, oder sie waren mindestens slawischer Herkunft gewesen. /Im Mittelalter, besonders im Frühmittelalter hatte man keine Sensibilität für ethnische Unterschiede./

In seinen Mahnungen bestimmt König István seinem Sohn das Wesen prägnant²²: "Nam unius lingue uniusque moris regnum imbecille et fragile est."

Das heisst kein "Anderssein", kein Fremdsein sind von Bedeutung. Das Wichtige ist, dass der Mensch fremdes Ethnikums zu einem Vertreter höherer Kultur werde, und uns durch seine Kenntnisse und Bräuche bereichert.

István lebte mit den russischen Fürsten, wie uns auch die russische Urchronik berichtet, in Frieden.

Literatur

- 1 Hodinka, Antal: Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai. Bp. 1919. 51-56.
- 2 Györffy, György: István király és műve. Bp. 1983. 90-91., 96.
- 3 Györffy, György: Államszervezés. Magyarország története. I/1. Red. Antal Bartha. Bp. 1984. 740-747.
- 4 Váczy, Péter: Magyarország kereszténysége a honfoglalás korában. Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján. I. Red.: Jusztinián Serédi. Bp. 1938. 250-259.
- 5 Szegfű, László: A bogumil eretnokség hatása a XI. századi magyarság ideológiai fejlődésére. Dissertationes Slavicae, Szeged, 1983. 41., 46.
- 6 X: Тот, И. Кирилло-мефодиевские традиции в средневековой Венгрии. Вопросы языкознания, 1978/5. 112.
- 7 Az Árpád-kori magyar történet bizánci forrásai /ed. Moravcsik Gyula/. Bp. 1984. 45., 48-50.
- 8 Püspöki Nagy, Péter: Nagymoravia fekvéséről. Valóság, 1979/21. 60-82.
- 9 Kristó, Gyula: Az alföldi bolgár uralom kérdéséhez a IX. században. Dissertationes Slavicae, Szeged, 1983. 30.
- 10 Knieszsa, István: Magyarország népei a XI. században. Emlékkönyv Szent István halálának kilencszázadik évfordulóján. II. Bp. 1938. 423., 454.
- 11 Kristó Gyula: i. m. 29. /zit. s. 9./
- 12 Szegfű, László: Vata népe. Acta Historica LXVII. 1980. 13-14.
- 13 Györffy, György: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza. Bp. 1987. I. 173., 179., 180., 875., 896., 876., III. 315., 320., 480., 483., 491., 475., 498.
- 14 Kürti, B. - Szegfű, L. - Horváth, F.: Asszonyfalva és a Szent György templom. Szeged története I. Red.: Gyula Kristó, Szeged, 1983. 295-297.
- 15 H. Tóth I.: s. 6.
- 16 Moravcsik, Gyula: Görögnyelvű monostorok Szent István korában. Emlékkönyv Szent István király halálának kilencszázadik évfordulóján. I. Bp. 1938. 421.
- 17 Cs. Sebestyén, Károly: Szeged középkori templomai. Szeged, 1938. 17. 36.

- 18 *Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum.* /ed. Szentpétery, Emericus/ Bp., 1938. II. 487-492., 5o5. Weitwrrhin: SRH
- 19 Bálint, Csanád: A honfoglaláskor. Bevezetés a magyar őstörténet kutatásának forrásaiba, I : 1. Red.: Hajdu, P. -
- Kristó, Gy. - Róna-tas, A. Bp. 1976. 125.
- 2o Iglói, E. - Misley, P.: Régi orosz széppróza. Bp. 1977. 36.
- 21 Hodinka, Antal: i. m. /zit. s. 1./
- 22 SRH; II. 624-625.